

## *Eine anderer Abschied* (Another way of leaving)

Von Jodancingtree, übersetzt von Cúthalion

Kapitel 1:

### *Das letzte Abenteuer*

Er ließ die Notiz für Sam gegen sein Kopfkissen gelehnt zurück, das Kissen, das er heute Nacht nicht brauchen würde, noch jemals wieder.

Es war natürlich eine Selbstmord-Notiz, aber er hoffte, dass Sam das nicht erraten würde. Er hatte schwer an dieser Notiz gearbeitet, so wenig sie auch aussagte. Der Versuch, seinen Dank auszudrücken – eine hoffnungslose Aufgabe, denn wie dankte man dem, der einem in die Grube gefolgt und einen wieder herausgezogen hatte? Selbst wenn man nicht hinaus wollte, selbst wenn die Grube der einzige anständige Ort für einen war, nach dem Ring.

Das hatte er nicht geschrieben, nur *Danke*. Nur, dass er seinen getreuen Freund niemals vergessen würde. Das würde er ganz sicher nicht, selbst wenn er lange genug lebte, um hundert zu werden (was nicht Teil seines Planes war). Geschrieben hatte er, dass er ein ganzes Leben im stillen Auenland nicht aushalten könne, dass er ein neues Abenteuer brauchte. Und das war Wahrheit genug.

*Das letzte Abenteuer*. Er schauderte unwillkürlich zusammen. Bevor diese Nacht vorüber war, würde er wissen, was auf der anderen Seite des Todes lag, wenn es denn dort etwas gab. Er hoffte es nicht.

Vergessen war alles, was er wollte. Ein Ende für den Schmerz, die Erinnerung, die brennende Sehnsucht nach dem Ding, das zu zerstören er nicht die Kraft gehabt hatte, das aber trotz seiner Schwäche zerstört worden war. Es war gut – *gut!* – dass der Ring vernichtet worden war, und sein tiefstes Bedauern war, dass er nicht gemeinsam mit ihm ins Feuer gegangen war. Der Ring hatte ihm die Hoffnung und allen Anstand geraubt, und es war die grimmigste Ironie von allem, dass er ihm sein Leben gelassen hatte. Ein Leben, das er nicht länger wollte.

Nun, der Ring war fort und konnte keinen Schaden mehr anrichten. Er war sein letztes Opfer, und er würde dafür sorgen, dass er tatsächlich das letzte war. Seine Verletzungen quälten ihn mehr und mehr, und er spürte, wie sich die Dunkelheit in seinem Geist ausbreitete... die Schwermut, die täglich schwerer zu verbergen war, die Selbstverachtung, die dafür sorgte, dass er sich in seinem Studierzimmer versteckte und nur Sam und Rose sah, und dass er schrieb, immerzu schrieb.

Das Schreiben war jetzt getan; das Buch war vollendet. Nichts mehr als das hatte er zu tun, und so würde er fortgehen, bevor sich seine Finsternis von ihm her ausbreitete und jeden um sich ansteckte. Es war zuviel, als dass er es ertragen konnte... dass er Sam mit sich in die Tiefe zerrren könnte, nach all dem, was Sam um seinetwillen schon gelitten hatte. Und Rose – er hatte sie beinahe eines glücklichen Lebens beraubt, indem er Sam mit sich auf die Fahrt nahm. Wenn er damals gewusst hätte, wie Rose Sam liebte, hätte er ihn dann mit genommen? Aber Sam hätte es sich selbst nicht gestattet, zurück gelassen zu werden!

Nutzlose Fragen. Alles in der Vergangenheit und unveränderbar, zum Guten oder zum Bösen. Wenn Bilbo niemals den Ring in Gollums Höhle aufgehoben hätte – aber dann hätte Gollum ihn getötet. Wenn Bilbo den Ring mit nach Bruchtal genommen hätte, anstatt ihn ihm zu hinterlassen. Wenn. *Wenn*.

Er verriegelte seine Tür von innen und kletterte aus dem Fenster. Er musste warten, bis der Smial still war und jedermann schlief, und er brauchte alle verbleibenden Stunden der Dunkelheit. Er wusste, dass sie nachts hereinschlüpfen, um nach ihm zu sehen. Er hatte manchmal im Dunkeln gelegen und den tiefen, langsamen Atem des Schlafes vorgetäuscht, während Kerzenlicht in der halb offenen Tür flackerte. Heute Nacht wollte er nicht, dass jemand nach ihm sah.

Der Stall lag am Fuß des Bühls, und sobald er drinnen war, riskierte er, ein Licht anzuzünden. Es war leichter, ein Pony zu satteln, wenn man sah, was man tat! Er hatte darüber nachgedacht, zu laufen, aber Sam würde schneller glauben, dass er auf ein Abenteuer ausgezogen war, wenn er das Pony nahm. So war auch seine Reichweite größer, wenn es darum ging, wo er sich das Leben nehmen sollte. Er konnte in einer einzigen Nacht ein gutes Stück von Hobbingen weg kommen, wenn er beritten war.

Er würde diese Tat nicht in Beutelsend begehen. Das hatte er von Anfang an beschlossen – was für einen sichereren Weg gab es, Sam in die Finsternis zu schicken, als wenn er den steif werdenden Leichnam seines Herrn fand, blutig von einer Wunde, oder das Gesicht vom Erhängen entstellt – er wollte Sam vor der Dunkelheit bewahren, nicht ihn hineinstoßen! Nicht in Beutelsend, und nicht irgendwo, wo seine Leiche gefunden werden mochte.

*Ich brauche den Ring zurück, dachte er ironisch, damit ich verschwinden kann!*

Ertrinken wäre gut, aber auch das nicht in der Nähe von Hobbingen. Ertrunkene Leute kamen manchmal wieder an die Oberfläche und sahen nach einer Zeit in der Tiefe umso übler aus. Ein rascher Sprung von der Brandyweinbrücke mochte die Lösung sein, wäre da nicht Merry gewesen. Merry würde davon hören, vielleicht sogar gerufen werden, um zu bestätigen, wer diese wasserdurchweichte Leiche war. Merry hatte auf seine eigene, leidvolle Weise die Finsternis gestreift, auf den Pelennorfeldern. Er hatte genau so viel Angst um Merry wie um Sam.

Endlich erinnerte er sich an die Höhle. Er hatte sie vor Jahren gefunden, lange vor der Fahrt, als er aus schierer Freude daran lange Wanderungen unternahm, in der Hoffnung, einige des Schönen Volkes zu treffen, wenn sie in ihrem geheimnisvollen Kommen und Gehen das Auenland durchquerten. Unten am Rande des Grünhügellandes war sie, östlich der Tukländer.

Er hatte sich seinen Weg durch das Unterholz gebahnt, ein kleines Stück entfernt vom Pfad; er genoss das Gefühl, nicht gesehen zu werden, selbst wenn jemand an dieser einsamen Stelle vorüber kam. Und er war in ein Loch gefallen! Er hatte sich den Knöchel verdreht und einen Moment still gelegen, um wieder zu Atem zu kommen, und als er sich erholt hatte, schaute er sich um und fand heraus, dass das Loch der Eingang war zu einem unterirdischen Raum, eine natürlichen Höhle mit felsigen Wänden und Boden.

Er wusste nicht, warum er sie geheim gehalten hatte, aber so war es. Er hatte sich manchmal dorthin zurück gezogen, wenn er in der Gegend von schlechtem Wetter eingeholt wurde, aber niemals, wenn er einen Gefährten bei sich hatte. Er hatte das Wissen darüber für sich behalten, und jetzt kam es zu ihm zurück, als Erlösung aus seiner Zwickmühle.

Sie war über die Jahre hinweg immer wieder einmal eine Zuflucht für ihn gewesen. Er hatte sie zuletzt in dem Sommer vor der Fahrt benutzt, als er durch das Auenland streifte und seinen alten Jagdgründen Lebewohl sagte. Nun würde sie seine letzte Zuflucht sein. Dort konnte er tun, was er tun musste, und die Höhle würde seine Gruft sein.

Als das Pony gesattelt war, schnallte er ihm die Satteltaschen auf den Rücken und löschte das Licht. Er hatte nicht viel eingepackt – einen Imbiss und eine Wasserflasche –

eine Decke, falls die Nacht kalt war. Er hatte in Mordor genug unter Kälte, Hunger und Durst gelitten; es gab keinen Grund, das zu wiederholen. Nur zur Höhle gelangen und das Schwert benutzen, und das Leiden würde ein Ende haben, sein eigenes ebenso wie die Gefahr, denen, die er liebte, noch mehr davon zuzufügen. Stich hing an seinem Gürtel und er strich mit der Hand über die Scheide, bevor er das Pony bestieg.

*Bald.*

Kapitel 2

*Heil dir, Stich*

Das Problem mit dem Reiten war, dass es ihm zuviel Freiheit zum Nachdenken ließ. Er stellte sich die Szene am Morgen vor, wenn Sam seine Tür verriegelt fand. Er würde sich wahrscheinlich nicht viel dabei denken, wenn Frodo bis zur Mitte des Vormittages nicht auftauchte. Dann würde er kommen und klopfen, leise erst, dann laut und drängend, und er würde seinen Namen schreien. Endlich würde er Werkzeug holen und die Tür aus den Angeln hebeln, voller Angst, was er in dem stillen Zimmer finden mochte.

Und alles, was er finden würde, war die Notiz. Frodo hatte daran gedacht, ihm das Sternenglas zurück zu lassen – er hatte es nicht nötig, dort, wo er hinging! Und Sam würde es zu schätzen wissen, um seiher – als auch um seines Herrn willen. Aber das Sternenglas würde seine wahre Absicht preisgeben, denn er würde es sicher nicht zurücklassen, wenn er tatsächlich in die weite Welt auf Abenteuer auszog. Also war da für Sam nur die Notiz zu finden, diese mitleidige, lügnerische Notiz.

Und all seine Kleider. Er hatte vergessen, dass er ein paar Kleidungsstücke hätte einpacken sollen, um seiner Lüge Glaubwürdigkeit zu verleihen. Er hoffte, Sam würde sich nicht damit aufhalten, festzustellen, dass er nur das mitgenommen hatte, was er am Leib trug. Er war bereits drei Stunden weit weg von Hobbingen, als ihm dieser Gedanke in den Sinn kam - zu spät, um zurück zu gehen und den Fehler zu korrigieren.

Es war schwer, Sam zu verlassen. Aber er hatte Rose und Elanor, und Beutelsend würde ihm ebenfalls gehören. Die Papiere waren sämtlich aufgesetzt, rechtmäßig und sauber bezeugt, bei Merry zur Aufbewahrung hinterlassen. Merry wusste natürlich nicht, was sie enthielten. Er hatte ihm den großen, versiegelten Umschlag gegeben und ihn gebeten, gut darauf zu achten. Merry hatte ihn merkwürdig angeschaut, es aber unterlassen, ihn auszufragen; er hatte bloß bemerkt, dass er sich auf seine alten Tage so eigenartig aufführte wie Bilbo, und Frodo hatte gelacht und zugestimmt.

Sam würde eine Weile trauern – nicht zu lange, wie er hoffte, da er sich im Glauben befand, dass sein Herr auf eigenen Wunsch auf Abenteuersuche gegangen war. Sam hatte alles, was er zu seinem Glück brauchte, und die einzige Bedrohung dieses Glückes bewegte sich in stetigem Trab fort von Hobbingen.

Er zwang seine Gedanken von Sam fort.

Merry würde es gut gehen. Seine Begegnung mit der Finsternis hatte ihn stärker und weiser gemacht, so wie Aragorn es vorausgesehen hatte. Solange er nicht von irgend einem Schrecken überwältigt wurde – wie zum Beispiel, seinen Vetter im Brandywein ertrunken vorzufinden! – hatte Merry gute Aussichten auf ein langes, produktives Leben. Er würde einen würdigen Herrn vom Brandyschloss abgeben.

Und Pippin, gesegneter, unerschütterlicher Pippin! Er war beinahe unversehrt durch Gefangenschaft und Entsetzen gelangt, durch Schlachten und den knapp vermiedenen Tod unter einem Bergtroll. Sein Lachen war so ansteckend, sein Lächeln so strahlend wie an dem Tag vor zweieinhalb Jahren, als sie das Auenland verlassen hatten. Er hatte sicherlich gelitten, aber das hatte ihn umso mehr gefestigt, und kein Schatten hatte in

ihm Wohnung genommen. Das Leid hatte ihn gehärtet wie ein gutes Schwert. Was für ein Thain er sein würde, wenn seine Zeit kam! Frodo dachte nicht, dass er sich, was Pippin anging, etwas auf das Gewissen laden musste.

Mit Bilbo war es eine andere Sache. Bilbos wegen drückte ihn sein Gewissen. Ende letzten Jahres war die Nachricht von seinem Tod aus Bruchtal gekommen. Frodo wäre zuvor fast hingereist, um ihn an seinem Geburtstag zu besuchen, aber seine Wunden schmerzten ihn und das Buch war beinahe fertig – er hatte es bis zum kommenden Frühling verschoben, und das war zu spät gewesen. Dann hatte er in seinem Herzen einen neuen Schmerz zu tragen, weil er nicht rechtzeitig zurück gegangen war, um Lebewohl zu sagen.

*Oh Bilbo. Wenn es im Jenseits irgend etwas gibt – wenn es etwas gibt, dann sehe ich dich bald. Ich werde Hallo sagen, Bilbo, und niemals wieder Abschied nehmen.*

*Aragorn – er sagte, dass er denkt, es gäbe etwas im Jenseits. Ich nehme an, bis morgen früh werde ich es wissen.*

Das Land rings um ihn her stieg jetzt an, wogend gerundete Hügel, wie Meereswellen im Mondlicht. Wie die Wellen um das Elbenschiff, das er von den Grauen Anfurten hatte fortsegeln sehen, das Schiff, das Gandalf und Elrond und Galadriel in den Westen trug, in das Land, wohin Sterbliche nicht gehen konnten. Mittelerde kam ihm sehr düster vor, als sie fort waren.

Das Pony verlangsamte seinen Gang zum Schritt; es kletterte bergan. Frodo hatte mehrere Male angehalten und das Tier ausruhen lassen. Das Pony war ein leichtes Problem; was sollte er mit ihm tun? Wenigstens hatte es keine besonderen Kennzeichen, nicht wie der weiße Streifen an Merrys Pony. Streicher war von einem schlichten Braun, stark und gutherzig, aber es gab nichts an seiner Erscheinung, das ihn hervorstechen ließ.

*Wenn ich ihm Sattel und Zaumzeug abnehme und ihn im Wald freilasse, dann wird er seinen Weg in irgend einen Stall finden. Er wird kaum den ganzen Weg nach Hause zurücklaufen, wo man ihn erkennt. Aber ich mache das am besten, bevor ich dort hinkomme und achte darauf, dass er verschwindet, bevor ich zu der Höhle wandere. Ich will nicht, dass er am Eingang herumsteht und darauf wartet, dass ich wieder herauskomme!*

Eine Stunde noch, vielleicht weniger. Er berührte Stich in seiner Scheide. *Bald.*

Wie Turin Turambar würde er durch sein eigenes Schwert sterben. Diese Geschichte hatte ihn immer erschauern lassen. Herauszufinden, dass alles, was im Leben gut war, auf den Kopf gestellt wurde, niedergeworfen zu werden in der Stunde des Triumphs, die geliebte Frau nicht nur tot, sondern die einzige Frau auf der ganzen Welt, die man nicht hätte heiraten sollen---! Nun, wenigstens war ihm bei all seinen Erlebnissen *dieses* Übel erspart geblieben. In all seinem Versagen und seiner Schande war er nie zu der Erkenntnis gekommen, dass er mit seiner Schwester vermählt war! Natürlich hatte er gar keine Schwester.

„Heil dir, Gurthang,“ murmelte er, als er sich an das Ende der Geschichte erinnerte, „Vor keinem Blut schreckst du zurück. Wirst du mich rasch erschlagen?“

Der Mond sank hinter die Hügel. Er war fast da. Er zügelte das Pony und schwang sich aus dem Sattel. Er löste den Gurt, hob den Sattel hinunter und nahm das Zaumzeug ab. Das Pony stupste ihn fragend gegen die Brust.

„Nein, ich habe nichts für dich. Es tut mir Leid, ich hätte daran denken und einen Apfel mitbringen sollen oder so etwas.“ Er lehnte sich gegen den seidigen Hals und seine Hand spielte mit der Ponymähne. „Sam hätte daran gedacht, dir einen Apfel mitzubringen, Streicher, selbst wenn er die Absicht hätte, sich in sein Schwert zu stürzen. Ich fürchte, du hast Pech mit deinen Herren. Ich hoffe, wer auch immer dich findet, wird gut zu dir sein.“

Er wich zurück und gab dem Pony einen Klaps auf den Rumpf. „Los jetzt! Ab mit dir, und finde einen neuen Herrn – und pass auf, dass es jemand ist, der daran denkt, dir einen Apfel mitzubringen!“

Er wartete zehn oder fünfzehn Minuten, während Streicher langsam davon zockelte, bis er das Pony in dem schwachen Licht nicht mehr sehen konnte. Dann legte er sich Zaumzeug und Satteltaschen um den Hals und hob den Sattel auf. Die Höhle war vielleicht eine halbe Meile weiter, und es war mühselig, den Sattel zu schleppen und sich gleichzeitig den Weg auf dem rauen Gelände zu suchen.

Als er die Höhle endlich erreichte, schwitzte er und keuchte vor Anstrengung. Er ließ den Sattel hinein fallen und kletterte hinterher in die Tiefe. Dann bewegte er sich weiter in den unterirdischen Raum hinein und zog das Sternenglas heraus, um seine Schritte zu erleuchten. Er legte den Sattel ab, setzte sich darauf und lehnte sich nach hinten an die Wand. Er war erschöpft – er hatte seit Monaten nicht mehr so viel Bewegung gehabt.

Er hatte keine Ahnung gehabt, dass es so mühsam war, zu sterben. *Ich werde erst zu Atem kommen müssen, bevor ich mich umbringen kann*, dachte er. Das kam ihm komisch vor, und er lachte leise.

Endlich erhob er sich und knöpfte sein Hemd auf. Bald würde es Morgen sein, und er war entschlossen, keinen weiteren Morgen mehr zu erleben. Er ließ das Hemd zu Boden fallen und zog sein Schwert.

Wie sollte er dies tun? Die Höhlenwand war rau und zerklüftet – er tastete mit seinen Fingern darüber hin, bis er eine Vertiefung fand, die die richtige Größe zu haben schien, und er drückte Stichts Griff hinein.

Spielte es eine Rolle, ob er tatsächlich sein Herz durchbohrte? Es mochte ein wenig verwickelt sein, auf den Punkt zwischen seinen Rippen zu zielen. So lange es sauber durch ihn hindurch ging, sollte es wirksam genug sein. Er hielt die Seitenteile des Hefts so gut er konnte fest und bog leicht den Rücken durch, damit die Klingenslänge zwischen seinen Körper und die Wand passte – gleich unter seinem Brustkorb.

Er presste seinen Körper leicht gegen die Spitze, um sie zu stabilisieren, und ein Blutstropfen erschien.

„Heil dir, Stich,“ sagte er; er erinnerte sich an die Geschichte und zog den Augenblick in die Länge, „Wirst du Frodo, den Sohn des Drogo nehmen? Wirst du mich rasch erschlagen?“

Er holte tief Atem und stahlte sich, bereit nach vorne in die Klinge zu fallen, und ein kaltes Flüstern antwortete ihm.

*Gurthang bin ich nicht! Beschäme mich nicht, Ringträger!*

Er zitterte vor Schrecken und Kälte – die Höhle war zugig ohne sein Hemd – und die Spitze drang ein wenig tiefer und brachte mehr Blut zum Vorschein. Da war keine

Stimme gewesen: es war nur seine Einbildung. *Hierbei darfst du nicht versagen, Frodo. Du kannst doch wenigstens sterben, wenn du schon sonst nichts tun kannst!*

*Bisher habe ich noch niemals unschuldiges Blut getrunken, sprach das Flüstern. Beschäme mich nicht!*

Er zuckte zusammen und wich vor dem Stahl zurück; das Schwert klapperte auf den felsigen Fußboden. „Ich bin nicht unschuldig!“ protestierte er und starrte darauf nieder. Aber das Flüstern hing in der Luft. *Beschäme mich nicht!* Blut rann aus der oberflächlichen Wunde an seinem Körper hinunter.

Endlich bückte er sich und hob sein Hemd auf; er benutzte einen Zipfel, um den Blutfluss einzudämmen, dann nahm er das Schwert und wischte mechanisch die Spitze sauber.

Wieso hatte er geglaubt, dass er Stich benutzen konnte? Das Schwert hatte ihn gegen Kankra und gegen die Orks in Moria verteidigt – es war fast, als würde er Sam bitten, ihn zu töten. Es war uralte, in dämmernder Vergangenheit von den Eldar geschmiedet, die Zeit, da es ihm gehörte, ein knapper Augenblick in seiner langen Geschichte. Aber es war eine ehrenvolle Klinge, und sie würde beschämt sein, wenn sie den Herrn erschlagen sollte, den sie verteidigt hatte. Er polierte das Schwert und achtete darauf, dass keine Spur von seinem Blut darauf zurück blieb. Dann steckte er es zurück in die Scheide.

Wie aber dann? Bald würde es Morgen sein.

Er hatte kein Seil, aber er hatte das Ponyzaumzeug. Er konnte einen Weg finden, sich damit zu erhängen, falls er einen Vorsprung entdeckte, an dem er es befestigen konnte. Er hielt suchend das Sternenglas hoch, aber das Dach der Höhle war weit außerhalb seiner Reichweite, und er konnte keine Unregelmäßigkeit in der Wand finden, die seinem Zweck dienlich war.

Es gab genügend Bäume. Draußen, aber das würde seine Leiche für jeden sichtbar machen, der vorbei kam. Es würde Untersuchungen geben, und die Nachricht würde früher oder später Sam und seinen Vettern zu Ohren kommen. Er brauchte eine Möglichkeit, *in* der Höhle zu sterben.

Endlich setzte er sich hin, frierend und ausgepumpt, und zog sein Hemd wieder an. Wie typisch, dachte er bitter, dass er nicht einmal seinen eigenen Tod zuwege brachte! Die Satteltaschen lagen neben ihm und er zog das Brot und das Fleisch heraus, das er, wie es ihm jetzt vorkam, vor einem ganzen Zeitalter eingepackt hatte, nicht erst gestern Abend.

Zu dumm, dass er nicht daran gedacht hatte, Gift mitzubringen – nicht, dass er gewusst hätte, wo man welches fand. Gift wäre ideal – tief in die Höhle zurück kriechen und es hinunter schlucken, und er würde niemals gefunden werden und niemals mehr Kummer über eine lebende Seele bringen. Und dann wurde ihm klar, dass er doch wusste, wo man Gift finden konnte. In den Wäldern, unter den Blättern. Es war Frühling. Es würde Pilze geben. Bilbo hatte ihn vor langer Zeit gelehrt, die zu erkennen, die man sicher essen konnte – aber natürlich hieß das auch, dass er die anderen genauso gut kannte. *Die, die zu essen den Tod bedeutete.*

Es war noch dunkel, aber bald würde der Morgen kommen. Wenn es hell genug war, um etwas zu sehen, würde er ein letztes Mal auf die Jagd nach Pilzen gehen. Er legte sich hin, den Kopf auf seiner Satteltasche; er zog die Decke über sich und wartete auf das Tageslicht.

### Kapitel 3

#### *Ein einbeiniger Vogel*

Trotz der schlaflosen Nacht erwachte er sehr früh. Die Zeit drängte jetzt; er hatte darauf gerechnet, bei dieser Dämmerung nicht mehr zu sich zu kommen, und er hatte das Gefühl, dass er spät dran war.

*Onkel Sara hat immer gesagt, ich würde sogar zu spät zu meiner eigenen Beerdigung kommen.*

Er trank einen Schluck Wasser aus seiner Flasche und ging hinaus. Es war kühl, aber nicht unangenehm, und die Wälder waren voller Nebel. Er dachte, dass es später vielleicht Regen geben würde – Sam hätte ihm genau sagen können, zu welcher Zeit! – aber mit etwas Glück würde er es niemals wissen. Er fand einen Stock, um die feuchten Blätter umzudrehen, die noch vom letzten Herbst den Boden bedeckten, und fing an zu suchen.

Zwei Stunden später waren die Satteltaschen, die er bei sich trug, voll. Er wusste nicht sicher, wie viele von den Pilzen ausreichen würden; er wollte nicht, dass er sterbenskrank wurde, ohne tatsächlich zu sterben. Besser ein richtiges Festmahl daraus machen, um sicher zu sein.

Er fand einen abgestorbenen Baum und brach genug trockenes Holz für ein Feuer ab – alles auf dem Boden war zu feucht, um zu brennen. Wenn er aus den Pilzen ein Festmahl machen wollte, dann mussten sie gegart werden. Immer seit er die Felder von Bauer Maggot in seiner Jugend heimgesucht hatte – und beinahe durch rohe Pilze krank geworden wäre, gefolgt von einer Tracht Prügel und einem verzweifelten Wettlauf zum Fluss – nun, sie hatten ihm danach nie mehr ungekocht geschmeckt. Er würde nie imstande sein, eine ganze Tasche davon roh hinunter zu würgen.

Einmal mehr wünschte er sich Sams Voraussicht – Sam hätte eine Pfanne mitgebracht. Er brach einen grünen Zweig ab, spießte eine Reihe Pilze auf und hielt sie über das Feuer.

Einen Augenblick später hörte er einen Schritt hinter sich.

„Du hast zuviel Feuer und zu wenig Kohle, Junge. Du musst warten, bis die Flammen ein bisschen herunter gebrannt sind, bevor du versuchen kannst, darüber zu kochen.“

Er erstarrte; Unglaube, Verzweiflung und ein verrücktes, ironisches Gelächter lagen in ihm im Widerstreit. Ein Bein senkte sich in den Höhleneingang herab, gefolgt von einem zweiten, und ein hochgewachsener Mann in staubig braunen Gewändern hockte sich neben ihn.

„Vergessen, eine Pfanne mitzubringen, hm? In Butter gebraten wären sie besser.“

Frodo nickte; er wagte nicht zu sprechen. Wenn nur dieser Fremde nicht darum bat, das Frühstück mit ihm teilen zu dürfen! Wie sollte er ihn bloß loswerden? *Es konnte doch wirklich nicht so schwer sein, einfach bloß zu sterben!*

Der Fremde durchsuchte die Satteltasche. „Gütiger Himmel, Junge, du hast keine Ahnung von Pilzen – du hast da ein paar Todesengel drin! Zum Glück für dich bin ich vorbei gekommen!“

Frodo biss sich auf die Lippen.

„Oder vielleicht hast du ja Ahnung, hm? Da sind nur Todesengel drin. Was hast du da auf dem Stecken?“ Seine Hand schoss vor und nahm Frodo den Stock weg.

„Nichts als Todesengel. Wer immer dir was über Pilze beigebracht hat, hat es nicht gut mit dir gemeint – oder aber du weißt nur zu gut, was du hier vor dir hast. Was von beidem ist es, Junge?“

Frodo sah ihm voll ins Gesicht, zu frustriert und verzweifelt, um ihm etwas vorzumachen. „Ich kenne meine Pilze,“ sagte er flach; einmal in seinem Leben verließ ihn all seine Höflichkeit. „Was geht es Euch an, was ich zum Frühstück esse?“

Der Fremde hatte eine dunkle Haut, fast so dunkel wie seine Gewänder, ledrig und voller Falten. Sein Haar war schwarz und wirr, von Grau durchzogen, die braunen Augen wie tiefe, friedliche Brunnen in seinem Gesicht. Er hielt Frodos Blick fest, und ließ den Stock mitten ins Feuer fallen, gefolgt vom Rest der Pilze, die er ohne viel Federlesens aus der Tasche plumpsen ließ. Er tastete mit der Hand auf der Innenseite herum, um sicherzugehen, dass auch noch das letzte Überbleibsel verschwunden war. Dann langte er in eine tiefe Tasche irgendwo in seinen Gewändern und brachte zwei Äpfel zum Vorschein.

„Nachdem du in meinem Speisezimmer frühstückst, werde ich die Mahlzeit beisteuern,“ sagte er gleichmütig.

„Euer Speisezimmer?“

„Oh, eins von vielen! Ich bin nicht oft hier, ich muss meine Runden machen. Ich hab dich ein paar Jahre nicht mehr gesehen, Junge.“

„Gesehen – mich? Aber ich habe Euch überhaupt noch nie gesehen! Wer seid Ihr denn?“ In Wahrheit erinnerte er Frodo an jemanden – beinahe, aber nicht ganz.

„Deine Manieren sind betteln gegangen, nicht? Es ist der Besucher, der sich vorstellt und seine Absichten erklärt. Aber wie es sich trifft, weiß ich, wer du bist, und nachdem ich gesehen habe, was du dir zum Frühstück kochst, kenne ich auch deine Absichten. Du bist der Ringträger, und du bist her gekommen, um zu sterben. Hab ich Recht?“

Frodo seufzte und biss in den Apfel in seiner Hand; ein wenig überrascht stellte er fest, dass er hungrig war.

„Das war der Gedanke, aber es scheint daneben gegangen zu sein - wie der Rest meines Lebens.“

„Und nachdem es daneben gegangen ist, bist du ängstlich darum bemüht, es weg zu werfen.“

„Und ich frage noch einmal: was geht es Euch an? Ich weiß jetzt, an wen Ihr mich erinnert – Gandalf! Ich tat, was Gandalf mir befahl, oder ich habe es doch versucht. Und ich bin daran zerbrochen, und mein Leben ist auch zerbrochen. Ich will es nur noch hinter mir haben. Ein Dutzend Mal bin ich während der Fahrt fast gestorben, und jetzt bringe ich es nicht fertig! Wie kann es so schwer sein zu sterben?“

„So eifrig du dich auch anstrengst, dich von deinem Leben zu trennen – mir scheint, dass dein Leben sich noch nicht von dir trennen mag.“



Frodo antwortete nicht; er zog die Knie hoch und legte seinen Kopf darauf. Hoffnungslosigkeit und Selbsthass durchfluteten ihn, eine kalte Woge, die ihn bis zum Kern seines Wesens frieren ließ. Er schloss die Augen.

Er hörte, wie der Fremde sich entfernte, in den Büschen herumraschelte und zurück kam.

„Schau her, kleiner Esel.“

„Wie habt Ihr mich genannt?“

„*Kleiner Esel* – das bist du nämlich, weißt du. Ein kleiner Esel, geduldig und willig, weit über seine Kraft hinaus beladen und durch die Bürde fast zerbrochen. Aber noch nicht ganz – mit Fürsorge und Sanftheit kann es Heilung geben.“

Frodo schüttelte den Kopf und hob sein Gesicht dem Fremden entgegen. „Ich wünschte, es könnte so sein, das tue ich wirklich! Aber Gandalf sagte, ich würde niemals heil werden – und Saruman – die Finsternis ist jetzt in mir, und ich kann es nicht ertragen! Und sie wird tiefer, jeden Tag wird sie tiefer...“

Der Fremde kauerte sich dicht neben ihn, und in seinen Händen hielt er wie in einer Schale ein winziges Vogelnest aus miteinander verwobenen Gräsern. Drei kleine, getupfte Eier lagen darin; sie sahen glänzend und sauber aus, wunderschön in ihrer Schlichtheit und ihrer Verheißung.

„Nicht berühren, Esel,“ sagte er leise, und Frodo zog den Finger zurück. „Warte.“

Sie saßen in atemlosem Schweigen, und dann war da ein Flirren von Flügeln und ein Vogel flog zwischen ihnen hindurch und landete auf dem Nest. Er stand einen Moment still, bevor er seine Federn aufplusterte und sich über den Eiern niederließ. Er hatte nur ein Bein.

Das Nest lag in den Händen des Fremden, und der Vogel saß in dem Nest, scheinbar furchtlos, das eine Bein unter den Leib gezogen.

„Ist sie zerbrochen, Esel? Oder ist sie geheilt?“

#### Kapitel 4: *Der andere Zauberer*

Er war zu sehr von Staunen erfüllt, um zu antworten. Nach ein paar Minuten trug der Fremde das Nest, in dem der Vogel noch immer gelassen saß, zu einem Busch hinüber und setzte es vorsichtig wieder auf den Boden. Frodo stand auf und ging hin, um zu schauen, aber sobald der Mann in seinem braunen Gewand einmal zurück getreten war, konnte er weder Nest noch Vogel erkennen, obwohl er ungefähr wusste, wo sie sich befinden mussten.

„Wieso wusstet Ihr, dass er da war?“ Es war die geringste seiner Fragen, aber die einzige, die in Worte zu fassen er imstande war.

„Filit? Oh, sie brütet jedes Jahr an der selben Stelle. Wir sind alte Freunde – Ich komme jedes Frühjahr, um nach ihr zu sehen.“

„*Filit* – kleiner Vogel.“ übersetzte Frodo.

„Ich fürchte, was Namen angeht, bin ich nicht sehr einfallsreich.“

Frodo lachte; plötzlich fand er, dass er diesen Mann mochte, der seine bestimmte Art mit solcher Sanftheit verband.

„Nein, das seid Ihr sicher nicht! ‚Esel‘, also wirklich – wenigstens hättet Ihr es in irgend einer Elbensprache sagen können!“

Aber siehst du, du bist ein Hobbit. Elbisch würde nicht passen – während ‚Esel‘ ganz genau zu dir passt. Demütig, aber stur. Wieso glaubst du, du wärst über alle Heilung hinaus?“

Der Fremde wanderte herum und stieß mit einem Fuß, der in einer Sandale steckte, gegen den Boden. Er bückte sich, und als er sich aufrichtete, hatte er einen Pilz in der Hand.

„Wir könnten deine Tasche noch einmal brauchen, Frodo Esel. Ein Apfel macht noch kein Frühstück.“

Gehorsam holte Frodo die Satteltasche und half beim Pilzesuchen – diesmal keine Todesengel. As die Tasche voll war, kehrten sie zum Feuer zurück, das nun bis auf die glühenden Kohlen hinunter gebrannt war. Der Fremde kramte in einem Stoffsack herum, den Frodo zuvor nicht bemerkt hatte; er lag auf dem Boden dicht neben dem Höhleneingang. Er brachte eine kleine Pfanne aus einem glänzenden Material zum Vorschein.

„Keine Butter,“ sagte er fröhlich. „Hast du noch etwas Wasser in deiner Flasche?“

„Woher wisst Ihr, dass ich eine Wasserflasche habe?“ Frodo fand das Vorauswissen seines Gefährten ein wenig unheimlich.

„Du würdest dein Zuhause nicht verlassen, ohne Wasser mit zu nehmen, nicht nach Mordor. Wenn du welches übrig hast, gieß es in die Pfanne. Ich suche uns ein bisschen wilden Thymian für den Geschmack.“

Frodo tat wie ihm geheißen; er saß im Schneidersitz vor dem Feuer und rührte die Pilze mit einem abgeschälten Zweig um. Der Mann kehrte mit ein paar Thymianblättern zurück, die er zerpflückte und in die Pfanne gab.

Sie aßen schweigend. Sie hatten zwei oder drei verschiedene Pilzsorten gesammelt, aber Frodo tat es um die Todesengel Leid – das Essen wärmte ihn und füllte ihm den Magen, aber es brachte ihn seinem Ziel nicht näher. Die Finsternis würde wiederkommen, und er war es so müde, ihr zu widerstehen.

„Wenn du ein erschöpftes, verletztes Tier hättest, Esel, das gutherzig wäre – wie würdest du dich darum kümmern?“

„Ich weiß nicht – ich würde nicht wissen, wie ich mich kümmern soll. Ich habe keine gute Hand mit Tieren; ich habe nicht einmal daran gedacht, letzte Nacht einen Apfel für mein Pony mitzubringen!“

„Nein – davon hat er mir erzählt. Er sagte aber auch, es hätte dir Leid getan.“

Frodo starrte ihn an, den letzten Pilz noch auf halbem Weg in seinen Mund. „Mein Pony hat mit Euch *geredet*---! Nein, das ist zu merkwürdig – wer in Mittelerde *seid* Ihr? Ihr seid wie Gandalf, nur – seid Ihr der andere Zauberer? Der, der mit den Vögeln redet?“

„Radagast der Braune, jawohl. Der närrische Tierliebhaber, der den ganzen Tag unter einem Baum sitzt und mit den Vögeln redet, und noch schlimmer, der ihnen zuhört! Und doch sind die Tiere weise. Sie machen nicht viel Lärm in der Welt, aber sie leben näher an ihrer Bestimmung als manch andere von größerem Stolz, Elben, Menschen und Zauberer.“

„Und ihre Bestimmung ist...?“

„Sich daran zu erfreuen, dass sie inmitten einer lebendigen Welt leben, und so das Herz von Eru zu beglücken, der ihnen Leben gab.“

Frodo rutschte ruhelos hin und her; er zerbrach den Stecken, mit dem er die Pilze umgerührt hatte und warf ihn Stück für Stück ins Feuer.

„Unsere Freundschaft würde bessere Fortschritte machen, wenn du sagen würdest, was du denkst, Esel. Es hat keinen Zweck, wenn du dich verdüsterst wie eine Sturmwolke.“

Frodo zuckte die Achseln. „Du zeichnest eine sehr hübsche Landschaft, *Aiwendil*\* – dein Name auf Quenya passt sehr gut zu dir! Aber die Natur ist nicht so idyllisch, wie du sie darstellen möchtest. Sie fressen sich gegenseitig auf, deine weisen Tiere.“

Der braune Mann strahlte ihn an. „Das ist ein Name, den ich viele Jahre nicht mehr gehört habe – ich hatte vergessen, dass du nicht nur ein Lastenträger, sondern auch ein Gelehrter bist! Du hast Recht, Esel. Vieles ist schlecht in der Schöpfung, und die Tiere kennen den Schmerz ebenso sehr wie den Segen. Du hast selbst dabei geholfen, dieses Übel wieder gut zu machen, und ich glaube, das ist ein Teil der Bestimmung deines Lebens. Doch ist es nicht deine einzige Bestimmung, und du bist nicht der einzige Soldat, der mit der Finsternis ringt. Die Tiere töten zuweilen, und sie erleiden den Tod, aber sie verzweifeln nicht. Ich habe noch nie einen Vogel gefunden, der absichtlich gegen einen Baum geflogen wäre, um sein Leben zu zerstören.“

„Du würdest gut mit Sam auskommen. Ich glaube nicht, dass er jemals Verzweiflung gekannt hat.“

„Sam? Ach ja, der kleine Gärtner, der dir nach Mordor gefolgt ist. Her hat seine Hände lang genug in der guten Erde gehabt, um Stärke und Weisheit daraus zu ziehen, obwohl er dir nicht sagen konnte, was er weiß. Du könntest eher deinen Schatten verlieren als diesen Jungen! Er wird nach dir suchen.“

Frodo blickte sich unruhig um. Die Sonne stand hoch und hatte den Frühnebel gänzlich verbrannt. Sam war wahrscheinlich inzwischen in sein Zimmer eingebrochen. Würde er die Verfolgung aufnehmen, oder würde er seinen Herrn gehen lassen?

Er hob den Kopf und sah den Zauberer an, die Augen voller Groll. „Ohne Euch gäbe es keine Gefahr, dass er mich findet.“ Seine Stimme war bitter.

„Nicht lebend jedenfalls. Es ist ein merkwürdiger Zufall, dass ich heute Morgen hier war, Esel.“

„Wie das? Ihr habt gesagt, Ihr kommt jeden Frühling hierher.“

„Die letzten vier Jahre bin ich gekommen. Davor hatte ich dein Auenland nie gesehen. Das erste Mal kam ich auf der Suche nach Gandalf, mit einer Botschaft von Saruman. Und dann hastete ich zu Saruman zurück, denn ich war voller Furcht vor den Nazgûl. Aber meine Geschwindigkeit war nichts, verglichen mit der von Gandalf, und ich kam in Sichtweite von Orthanc und fand ihn bereits dort vor, auf der Turmspitze festgesetzt. Ich

schickte Gwaihir zu ihm, denn ich kann nicht fliegen, so oft ich auch mit Vögeln spreche! Aber ich nahm meinen Mut zusammen und kehrte ins Auenland zurück, falls es irgend eine Hilfe gab, die ich hier anbieten konnte.“

„Und, gab es die?“

„Nicht für Hobbits, aber da war ein Vogel in einer Schlinge gefangen. Ich rettete ihn, aber sein Bein war gebrochen und wollte nicht besser werden. Endlich nahm ich es ab und es verheilte sauber. Während ich ihn gepflegt habe, sah ich dich hier, Junge. Dann ging dieser Sommer zu Ende, und ich nahm ihn mit mir in den Süden, aber im Frühling brachte ich ihn wieder nach Hause. Seitdem komme ich jedes Jahr, um zu sehen, wie es ihm geht, und jedes Jahr baut er sich hier sein Nest, neben dieser Höhle, die du die deine nennst und ich die meine. Also war ich da, als dein Elend dich her trieb, um den Tod zu suchen.“

„Und ihn nicht zu finden.“

„Der Tod scheint vor dir zu fliehen, und doch wirst du ihn irgendwann einholen. Oder du wirst zuerst Heilung finden, durch die selbe Hartnäckigkeit. Die Wahl liegt bei dir, Esel – welchem Weg wirst du folgen?“

Frodo schüttelte hoffnungslos den Kopf und starrte zu Boden. „ich weiß nicht, wo ich nach Heilung suchen soll.“

\**Aiwendil* - Vogelliebhaber

## Kapitel 5

### *Der Schatten eines Esels*

„Wenn ich einen Esel hätte, der durch zu viel Arbeit und schlechte Behandlung zusammengebrochen wäre, dann würde ich ihn auf die Weide schicken. Ich würde ihn dort hin bringen, wo es kühles Gras und genügend Bäume als Schatten gibt, aber nicht genug, um das Sonnenlicht abzuhalten. Ich würde ihn unter freiem Himmel schlafen lassen, während Vardas Sterne über seinem Kopf kreisen – wo das einzige Geräusch der Gesang von Vögeln und das Rauschen des Windes in den Baumwipfeln ist. Und ich würde ihm keine Bürde aufladen und ihm Zaumzeug anlegen, sondern ihn fröhlich wandern lassen, wohin er mag.“

„Und würde er gesund werden?“

„Wenn das Leben noch stark wäre in ihm – so wie in dir. Die sterbliche Rasse nimmt ein natürliches Ende, Esel; sie soll nicht ewig leben, nicht in Mittel Erde. Aber bis dieses natürliche Ende kommt, wird ein Geschöpf zu leben und sich selbst zu heilen versuchen, wenn du ihm gibst, was es zu dieser Heilung braucht.“

Frodo schwieg.

„Was hast du getan, seit du nach Hause gekommen bist, Frodo?“

„Ich half, die Räuber aus dem Auenland zu vertreiben, ich war eine Weile Bürgermeister, ich versuchte, Hobbits zu helfen, die während der Schwierigkeiten verwundet wurden, und ich schrieb die Geschichte des Krieges.“

„Also kam der zusammen gebrochene Esel heim, und anstatt zur Erholung auf die Weide zu gehen, bekam er eine neue Last und machte sich wieder an die Arbeit.“

„Gandalf sagte---“

„Gandalf ist reich an der Weisheit der Weisen,“ unterbrach ihn Radagast. „Gandalf ist jenseits von mir, und über mir – und doch kennt er Erde und Wasser nicht so, wie ich sie kenne. Die Vögel und Tiere haben eine eigene, demütige Weisheit, und sie können dich viel über das Leben lehren, und über Heilung – wenn du bescheiden genug bist, von ihnen zu lernen.“

„Ich werde versuchen, bescheiden genug zu sein.“ Er senkte den Kopf und seine Stimme sank zu einem Flüstern herab, aber der Zauberer hörte es trotzdem. „Oder ich muss einen Weg finden, zu sterben, denn die Finsternis wächst und wächst in mir, und bald ist von Frodo Beutlin nichts mehr übrig.“

Der Zauberer betrachtete ihn nüchtern. „Dein Schwert ist weiser als du, Esel. Es schreckt vor unschuldigem Blut zurück.“

Frodo stöhnte. „Ihr auch? Ich bin nicht unschuldig! Ich habe den Ring beansprucht und in Besitz genommen!“

„Du bist nicht schuldig, es sei denn, du nimmst dir in deinem Stolz das Leben.“

„Stolz! Sagt lieber *Schande*, und ihr kommt der Sache näher!“

„Nein, Frodo – Stolz! Weil du nicht der Held gewesen bist, der du gerne sein wolltest; am Ende konntest du nicht widerstehen.“ Die Worte trafen ihn wie Steine, obwohl die Stimme des Zauberers sanft war. „Du hast dich mit ganzem Herzen der Aufgabe verschrieben, und du warst nicht stark genug dafür. Und jetzt willst du sterben, weil du dich selbst nicht klar genug siehst.“

Frodo machte eine scharfe Geste der Zurückweisung. „Nein. Ich sehe mich klar genug.“

„Und du hältst dich selbst für todeswürdig. Aber das hast du nicht zu entscheiden, Esel. Mehr noch, du hast eine Krankheit mit nach Hause gebracht. Morgoths Übel ist wirklich eine Krankheit, selbst aus dritter Hand, durch seinen Diener, durch den Ring. Aber das Leben, das Erde und Sterne bewegt, ist noch immer größer, wenn du dich Ihm öffnest.“

„Ihm?“

„Es gibt kein Leben ohne einen persönlichen Ursprung, Esel.“

Frodo saß still da und versuchte die seltsamen Dinge zu erfassen, die der Zauberer sagte, aber Radagast blickte plötzlich auf und erhob sich.

„Und wenn du nicht möchtest, dass dein kleiner Gärtner dich jetzt findet, dann solltest du besser mit mir auf die Bäume klettern.“

Und zu Frodos Verblüffung schürzte Radagast seine Gewänder, packte einen Ast und stieg säuberlich und ohne viel Federlesens einen Baum hinauf, bis das Braun seiner Kleidung mit dem Wirrwarr der Zweige hoch oben verschmolz. Frodo fing an zu grinsen, aber dann war da nicht weit entfernt das Klingeln eines Zaumzeuges. Er stand hastig auf, ergriff einen Ast über seinem Kopf, zog sich mit einiger Mühe hoch und folgte seinem Mentor in das Versteck.

Sam kam in Sicht; er ritt auf seinem Pony. Sie bewegten sich in rascher Gangart und Frodo hielt den Atem an, falls das Pony in das Loch am Höhleneingang stolperte. Aber Sam zügelte es und stieg ab; er ließ die Leine herunter hängen.

„Wart auf mich, Lutz, während ich nachschaue.“

Seine Stimme war rau vor Kummer, und er ließ sich in das Loch hinab und ging in die Höhle wie jemand, der seit langem mit diesem Ort vertraut war. Frodo sah Radagast ein paar Zweige über sich an, und der Zauberer nickte. *Du würdest eher deinen Schatten verlieren.*

Sam kam heraus; er trug Frodos Schwert bei sich und sah gleichzeitig verwirrt und erleichtert aus. Er kauerte sich neben die Überreste des kleinen Feuer, spuckte auf einen Finger und berührte die Kohlen.

„Nicht lange aus,“ sagte er gedankenvoll und sah sich um. „Aber wo bist du hingekommen, Herr Frodo? Streichers Zaumzeug ist immer noch in der Höhle, also reitest du wohl nicht. Wieso solltest du auch auf seinem bloßen Rücken sitzen, wenn du einen Sattel hast. Du würdest auch Stich nicht liegen lassen, es sei denn---“

Ein sichtbarer Schauer durchrann ihn und er vergrub das Gesicht in den Händen; dann nahm er sich zusammen, kam auf die Beine und schaute hinauf in die Bäume. Nicht hoch hinauf, wo der Hobbit und der Zauberer sich ungesehen an die Zweige klammerten, sondern ein paar Meter über dem Boden... ungefähr da, wo eine Leiche hängen möchte, wenn sich jemand mit einem Tritt von seinem Pony befreit hatte, ehe er dort baumelte. Sein Gesicht, Frodo zugewandt, obwohl er ihn nicht sah, war verschmiert und tränenüberströmt, und Frodos Herz drehte sich vor Mitleid um. Er fing hastig an, hinunter zu klettern.

„Sam! Sam, *nein*, es geht mir gut – Sam, schau doch nicht so - !“

Sam war beinahe schon über ihm, noch bevor sein Fuß den Boden berührte und er fing ihn in einer Umarmung ein, die ihm den Atem aus den Lungen trieb und seine Rippen schmerzen ließ.

„Herr Frodo, du bist am Leben! Ich hatte solche Angst – Elbereth, was für eine Angst ich hatte!“ Er klammerte sich krampfhaft an Frodo und weinte, und Frodo klopfte ihm auf den Rücken und versuchte, ihn zu trösten.

„Sam, lass los!“ schnaufte er endlich. „Ich kann nicht atmen!“

Sam gab ihn frei und zog sein Taschentuch heraus, um sich die Augen zu trocknen und die Nase zu putzen. „Da, ich bin ein Dummkopf, wie immer, aber – als du weg warst, Herr Frodo, mit deinem Schwert und allem, aber keine Anzihsachen zum Wechseln und deinem *Mithril*-Hemd immer noch in der Schublade – ich hatte Angst, du tust dir was an! Ich bin gekommen, so schnell ich konnte, aber ich hatte den ganzen Weg über Angst, ich komme zu spät - “

Frodos Gesicht verriet ihn.

„Das ist es, was du tun wolltest! Ich *wusste* es – ich wusste, du gehst nicht los in irgend so ein Abenteuer – als wenn wir nicht schon genug Abenteuer für zehn Leben gehabt hätten! *Warum*, Herr Frodo? Nach allem, was du durchgemacht hast, hinzugehen und *das* zu tun - “

Er stand da, die Arme um sich selbst geschlungen, den Kopf gesenkt, von Schluchzen geschüttelt. Frodo hielt ihn fest, zog den zerzausten Kopf an seine Schulter und wiegte ihn hin und her wie ein Kind, das aus einem Alptraum erwacht war.

„Schsch, Sam... ich habe es nicht getan, oder? Ich bin genau hier, ich bin völlig in Ordnung – Sam du musst aufhören zu weinen, du machst uns beide ganz nass, wir holen uns eine Lungenentzündung und sterben daran, und Rosie wird mir nie verzeihen...“

Es hatte keinerlei Wirkung; Sam war weit darüber hinaus, den Witz an irgend einer Sache zu sehen.

„Hast du zufällig eine Pfanne bei dir, Meister Gärtner? Und irgend etwas, das man darin kochen kann?“

Die Hobbits blickten auf und sahen Radagast, der sich über das Feuer beugte, es zum Leben zurück pustete und mit kleinen Holzstückchen fütterte. Sam starrte ihn fassungslos an und der Zauberer grinste, ein weißes Zähneblitzen in seinem dunklen Gesicht.

„Nun ja, du bist nicht ohne etwas zu essen gekommen, oder nicht? Sogar als dein Herr hinging, um sich in sein Schwert zu stürzen, hatte er einen Imbiss bei sich! Wie gut ich Gandalfs Zuneigung zu den Hobbits begreife!“

Frodo lachte reumütig. „Das habe ich getan, nicht wahr? Ich nehme nicht an, dass Turin ein belegtes Brot mitgenommen hätte, jetzt, wo ich darüber nachdenke. Hobbits sind wirklich nicht für hohe Taten und heldenhafte Ausgänge gemacht, oder?“

„Obwohl sie sie vollbringen, wenn es nötig wird, Frodo Esel! Mach die hohen Taten nicht schlecht, die du und deine Verwandten schon getan haben, aber versuch dich daran zu erinnern, dass du ein Hobbit bist – das ist beinahe die größte Stärke, die du besitzt. Also, Sam, was hast du zum Mittag mitgebracht?“

Radagast hatte Sam richtig eingeschätzt, und sie zerteilten den Schinken und aßen ihn, während die Kartoffeln zusammen mit einem Stück Butter in der Pfanne brieten. Sam hatte auch Frodos Pfeife mitgenommen, zusammen mit seiner eigenen -

„Nun, ich habe gehofft, dass ich rechtzeitig komme, Herr Frodo, aber als ich gesehen hab, dass du deine Pfeife dagelassen hast, war es beinahe der letzte Strohalm! Ich wusste, du wärst nie ohne sie weg gegangen, die, die Herr Bilbo dir in Bruchthal geschenkt hat – als ich das gehen hab und dein *Mithril*-Hemd, da hab ich gewusst, dass du nicht auf Abenteuer ausgezogen bist, was für Lügen du mir auch immer geschrieben hast!“

„Ich wollte nicht, dass du trauerst, Sam.“

„Und du hast nicht gedacht, dass ich trauern würde, wenn du weggehst? Einfach so, ohne nachzudenken, ohne ein Lebewohl oder irgendwas! Selbst wenn du bloß auf der Suche nach einem neuen Abenteuer fort gehst, hättest du das nicht ohne irgend einen Abschied tun dürfen, Herr Frodo!“

Radagast unterbrach ihn. „Lass mich mal deine Pfeife da ausprobieren, Esel. Gandalf und Saruman haben beide eine Vorliebe für dieses Kraut gefasst, dass ihr Hobbits so gerne habt, und ich bin neugierig, was es war, das sie daran so mochten. Ein seltsamer Zeitvertreib – Rauchringe zu blasen!“

Frodo reichte ihm die Pfeife hinüber und die Hobbits warteten auf seine Reaktion – ein heftiges Husten vielleicht, mit Ausrufen des Abscheus über den Geschmack.

Pfeifenrauchen war ein Vergnügen, das man sich erarbeiten musste. Aber der Zauberer verblüffte sie; er paffte mit offensichtlicher Freude und blies einen ziemlich glaubwürdigen Rauchring.

„Sehr entspannend – ich sehe, ich werde mir eine eigene zulegen müssen. Sam, ich glaube, dein Herr fragt sich, wie du ihn so schnell gefunden hast.“

Sam schnaubte. „Ich war nicht so schnell, wie Ihr glaubt! Ich bin vor der Dämmerung aufgewacht und es war zu still, als wie – ich weiß nicht, irgendwas war nicht in Ordnung, das ist alles. Und deine Tür war abgeschlossen.“ sagte er zu Frodo. „Das machte mir Sorgen, und ich ging nach hinten herum und schaute in dein Fenster, aber ich konnte dich nicht sehen. Also bin ich geradewegs durch das Fenster geklettert, um zu gucken, und du warst nicht da und keiner hatte in deinem Bett geschlafen, da war bloß diese Notiz. Ich schaute mich so ein bisschen um, und du hattest dein *Mithril*-Hemd und alle deine Sachen da gelassen – also holte ich Lutz und kam hinter dir her. Ich hatte schon eine ganze Weile gesucht, bevor mir einfiel, dass die Höhle hier draußen war, und zu der Zeit war ich in einem Zustand – ich hab Lutz hart geritten, um her zu kommen.“

„Aber wieso um Himmels Willen wusstest du von der Höhle?“ fragte Frodo.

Sam wirkte ein bisschen verlegen. „Na, Herr Frodo, in diesem letzten Sommer vor der Fahrt, da haben wir alle ziemlich genau auf dich aufgepasst, falls du dich alleine davonmachst, so wie Herr Bilbo – Herr Merry hat dir das gesagt, wenn du dich erinnerst. Ich bin dir viele Male gefolgt in dem Sommer, und die anderen auch. Herr Merry weiß von der Höhle. Ich dachte, jemand außer mir sollte für alle Fälle Bescheid wissen.“

*Wenn der Zauberer nicht gekommen wäre...* dachte Frodo entsetzt.

Sam hätte ihn hier gefunden. Er konnte sich vorstellen, wie er ausgesehen hätte – Giftpilze bedeuteten keinen leichten Tod, und er schloss die Augen vor dem Gedanken an Sam, der sich dieser Szene gegenüber sah. Sam, oder Merry. *Und er hatte gedacht, er würde sie schonen!*

Er wechselte einen langen Blick mit dem Zauberer und sah, dass er mit diesem Gedanken nicht alleine war. Radagast stand auf und kam mit Filits Nest in den Händen wieder zurück.

„Schau, Sam.“

Ein Lächeln breitete sich über dem Gesicht des jungen Gärtners aus und er streckte die Hände aus. Zu Frodos Überraschung reichte der Zauberer ihm Nest und Vogel ohne jedes Zögern, und Filit saß die ganze Zeit still und schaute in vollkommenem Vertrauen von Radagast zu Sam.

„Sie erkennt einen Freund,“ sagte der Zauberer leise und Sam umfasste das Nest so zärtlich, wie er es mit seinem eigenen kleinen Mädchen daheim tat; er gab ein leises Zwitschern und Tschiepen von sich. Der kleine Vogel legte den Kopf schräg und lauschte; endlich antwortete er mit einer einzigen, klaren Note.

„Dieser Vogel hat deinem Herrn das Leben gerettet, Sam.“

Sam schaute ihn fragend an.

„Ich war hier, um ihn zu besuchen, und deshalb war ich zur Hand, um seinen Speiseplan zu ändern. Er kochte sich gerade eine Tasche voll Todesengel.“



„Herr Frodo!“

Frodo wandte den Blick ab, sein Kinn spannte sich an. Wieso musste er es Sam erzählen, wieso seine Gefühle aufwühlen? Gerade als er so glücklich aussah und mit dem Vogel sprach!

„Filit war einer meiner Patienten, vor ein paar Jahren. Nun scheint es, als ob sein Unglück sich als Gnade für verschiedene Hobbits herausgestellt hat... wenn der Merry, den du erwähnt hast, über Frodos Tod ebenso betrübt wäre wie du.“

„Jawohl, das wäre er! Er und Herr Pippin und Rosie und viele andere. Wie konntest du das tun, Herr Frodo? Wie konntest du uns das antun?“

Frodo konnte nicht antworten. Er schaute auf seine Hände hinab und rieb über die Lücke, wo sein Finger fehlte. Er wollte niemandem Kummer bereiten, und doch konnte er nicht noch mehr ertragen. Er sah keinen Ausweg aus seiner Wirrnis.

Sam gab Radagast das Nest zurück, kam zu Frodo hinüber und kniete sich neben ihn.

„Nein... Herr, vergiss jetzt einfach, dass ich das gesagt habe. Ich liebe dich, das ist alles, und ich kann es nicht aushalten, daran zu denken, dass du so was machst. Aber ich weiß, wie das ist, das tu ich. Ich hätte Stich beinahe selbst auf diese Art benutzt, oben auf dem Spinnenpass.“

Frodo starrte ihn erschüttert an. „Du, Sam?“

„Jawohl, ich, Sam Gamdschie. Du hättest nicht gedacht, dass ich in diese Richtung denk, oder? Aber siehst du – ich dachte, du wärst tot. Von diesem Monster umgebracht, und wir beide so weit weg von daheim, und ich ganz allein an diesem grässlichen Ort. Du hast so weiß ausgesehen, so still und so weit weg – das war mehr, als ich ertragen konnte.“

„Was hat dich aufgehalten?“ flüsterte Frodo.

„Ich dachte, ich müsste weiter machen, es beenden. Wenn Er den Ring trotz allem gekriegt hätte, dann wär's gewesen, als wärst du umsonst gestorben. Und denk doch, Herr Frodo – wenn ich mich in Stich geworfen hätte, da auf dem Pass, dann wäre niemand da gewesen, um dich zu retten. Dann *wär* alles umsonst gewesen, und einen schrecklichen Tod hättest du gehabt---“

Seine Stimme brach und er zog Frodo in seine Arme.

„Denk bloß nicht, dass dein Sam das nicht versteht. Ich tu's, ich tu's ganz sicher. Aber du musst weitermachen, Herr Frodo, genau wie ich. Da gibt's noch mehr für dich zu tun, oder du hättest nie das Feuer überlebt und alles. Was machen wir eigentlich lebendig hier, wir alle beide? Wer hätte gedacht, dass der alte Gandalf herfliegen und uns vom Berg aufsammeln könnte, wie er es getan hat?“

Endlich brach Frodo zusammen; seine Fassung zerbröckelte und er lehnte sich gegen Sams robuste Schulter und weinte die unvergossenen Tränen der vergangenen drei Jahre.

Für eine lange Weile gab es kein anderes Geräusch als sein schmerzerfülltes Schluchzen. Endlich wurde er still und der Zauberer sprach.

„Du weißt, dass dein Herr wird fortgehen müssen, nicht wahr, Sam?“

Sam starrte ihn trotzig an. „Bitte um Verzeihung, Herr, davon weiß ich gar nichts! Er ist jetzt daheim, und daheim muss er auch bleiben! Es gibt jede Menge für ihn zu tun, genau hier im Auenland. Ich werd' besser aufpassen, das ist alles. Ich wird' ihn nicht verlassen, nicht einen Augenblick. Er wird keine Gelegenheit mehr haben, sich selbst weh zu tun.“

„Würdest du deine Liebe in einen Käfig verwandeln, Sam?“ Die Stimme des Zauberers war sachte. „Das würde ihm nicht helfen – der Geist oder das Herz würde ihm brechen, und vielleicht beides. Er muss fortgehen und heil werden. Und dann – wenn er sein Leben genießen soll – muss er seine Bestimmung finden.“

„Was für eine Bestimmung?“ unterbrach Frodo ihn grob. „Eine neue Bürde, die ich tragen soll? Habt Ihr nicht gesagt, ihr würdet Eurem gebrochenen Tier keinen Sattel auflegen?“

„In einer Weile – in ein paar Jahren – werde ich nach Mordor gehen.“ sagte der Zauberer.

Die Hobbits betrachteten ihn voller Entsetzen.

„Also Herr Radagast, das wirst du doch nicht tun wollen – nicht dass ich ein Recht hab, einem Zauberer zu sagen, was er tun soll, aber *trotzdem!* Da wirst du keine Vögel finden, es sei denn Geier, die das Aas wegfressen!“

„Deswegen will ich eine Weile warten, bevor ich gehe. Die Tiefen von Mordor, in der Nähe des Berges und von Barad-Dûr – es wird viele Generationen von Menschen brauchen, ehe das Leben an diese Orte zurückkehrt, falls es das jemals tut. Aber im Morgai, wo du Dornbüsche und kleine Ströme gefunden hast – vielleicht kann man dort etwas tun, um die Erholung des Landes zu beschleunigen. Ich werde auf alle Fälle gehen und es mir ansehen. Ich könnte einen kleinen Esel brauchen, um mich zu begleiten, wenn er bis dahin kräftig genug ist.“

„Nein, so was würdet Ihr nicht tun, ihn dorthin zurück zu bringen!“ Sam stand auf den Beinen; er brüllte und sah aus, als würde er sich jeden Moment auf den Zauberer stürzen. „Ihr und Herr Gandalf! Ihr müsst jemand anderen finden, um Eure großen Fahrten zu erledigen – das letzte Mal hättet ihr ihn beinahe umgebracht, und Ihr schleppt ihn nicht noch mal da hin!“

Radagast schwieg; er beobachtete Frodo, der sich nicht gerührt hatte.

„Ihr ladet mich nach Mordor ein, als wäre das irgend ein seltenes Vorrecht!“ Die Stimme des Hobbits war gesenkt, aber sie bebte von unterdrückten Gefühlen. „Ich danke Euch für das Kompliment, aber ich fürchte, ich muss ablehnen – seht Ihr, ich habe mich von meiner letzten Fahrt dorthin noch nicht richtig erholt.“ Er fragte sich, was geschehen würde, wenn er dem Zauberer ins Gesicht lachte. Es würde ein wildes Gelächter sein.

Radagast begegnete seinem Blick; ein breites Lächeln schien sein Gesicht geradezu zu spalten, und es schien, dass er ganz genau wusste, was Frodo dachte.

„Ich denke, es wäre ein Vorrecht, ja. Und wenn ich glaube, dass es eine Heilung für dieses zerstörte Land geben mag, was sagt das dann wohl über deine Wunden? Du hast durch deine Bürde schwere Verletzungen erlitten, Esel, aber das Land hat noch größeres Übel ertragen, und für weit längere Jahre. Und doch ist das Leben stärker als der Tod, und es wird hervorbrechen, wenn alle Hoffnung verloren zu sein scheint. Was dich angeht – wenn du eine Zeitlang auf Gras wandeln wirst, dann wirst du imstande sein, andere Verletzungen neben deinen eigenen zu heilen. Ist es das wert, dafür zu leben? Du musst nicht nach Mordor gehen – es gibt Bedürftigkeit genug in glücklicheren Ländern, für jemanden mit heilenden Händen und einem Herzen voller Mitleid.“

Sam setzte sich dicht neben Frodo, einen Arm um seine Schultern gelegt.

„Was meinst du damit – wenn er auf Gras wandelt?“

„Ich würde ihn mit mir nehmen, wenn ich das Auenland verlasse, weg in den Süden. Ich habe andere kleine Freunde wie Filit, nach denen ich von Zeit zu Zeit schaue, und die wilden Tiere des Waldes brauchen ebenso einen Heiler wie die Geschöpfe von Dorf und Scheune. Ich würde ihn lehren, ihnen zu helfen, wie ich es tue, und während er das tut, würde er sich selbst helfen. Ich folge den Jahreszeiten ohne Eile, und meine Musik ist der Froschgesang und der Ruf des Brachvogels über weit entfernten Seen. Doch denke ich, dass mich mein Weg dieses Jahr zuerst zu Tom Bombadil führen wird, denn Tom weiß viel von der Sorge um die Erde.“

Frodo lächelte widerwillig. Der alte Bombadil – ja, er würde ihn gern noch einmal sehen, und die schöne Frau Goldbeere. Plötzlich dachte er, dass er sich auf den Weg in den Alten Wald machen würde, um Tom zu besuchen, selbst wenn er nicht mit Radagast ging. Wenn der Wald ihn danach in die Klauen bekam, nun -

Aber Sams Worte und die des Zauberers senkten sich in seinen Geist, und der Tod schien nicht mehr ganz so verlockend zu sein. Froschgesang und der Ruf des Brachvogels – das klang friedevoll und abgeschlossen, wie kaltes Wasser an einem durstigen Tag ---

„Ich denke, du solltest gehen, Herr Frodo.“

Er drehte sich überrascht um und begegnete Sams Augen; sie waren ernst und bittend.

„Ich werde dich ganz fürchterlich vermissen, und das Auenland wird nie mehr das selbe sein, wenn du weg bist, aber ich denke, du solltest gehen. Das ganze letzte Jahr konnte ich meinen Finger nicht darauf legen, was es war, was du brauchst – aber das hier scheint irgendwie richtig zu sein. Also, Mordor nicht! Aber das mit dem ‚Wandeln auf Gras‘ – und dann kommst du vielleicht eines Tages wieder nach Hause, mit frohem Herzen, so wie früher---“ Seine Stimme versagte, und er drückte das Gesicht gegen Frosdos Schulter. Frodo strich mit den Fingern durch das zerzauste Haar und dachte daran, dass Sam immer nach Wegen gesucht hatte, ihm zu helfen, statt nach dem eigenen Trost zu schauen...

Sam nahm sich zusammen und tastete ungeschickt nach seinem Taschentuch.

„Nach heute würde ich nie wieder Frieden finden, weil ich mich frage, ob du wieder weg bist, um dich umzubringen. Es würde dich ganz durcheinander bringen, wenn ich dir dauernd hinterher laufe, Herr Frodo. Du gehst besser mit Herrn Radagast.“

\*\*\*\*\*

In dieser Nacht schliefen sie in der Höhle, und Radagast erzählte ihnen Geschichten, wie sie sie noch nie gehört hatten, von den Sitten und Gebräuchen der wilden Tiere und der Geschöpfe, die er auf seinen langen Wanderungen in Mittelerde kennen gelernt hatte. Tiere, die sie immer nur als Bedrohung und Geißel betrachtet hatten – wie Wölfe und Schlangen – waren für ihn so liebenswert und vertraut wie Filit, und die Hobbits staunten.

„Sie haben alle ihren Platz – Eru erschafft nichts vergebens,“ versicherte er, aber Sam schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Pass bloß auf dich auf, Herr Frodo, wenn du einen Wolf gegen Bauchweh behandelst! Du willst doch nicht noch mehr Finger verlieren!“

Und Frodo lachte; zum ersten Mal seit vielen Monaten dachte er, dass die Zukunft ihm möglich, ja so gar vielversprechend erschien.

Bei Tagesanbruch kamen sie aus der Höhle und stellten fest, dass beide Ponys unter den Bäumen grasten, und bei ihnen war ein großes, graues Pferd mit einem roten Seilzaumzeug, aber ohne jede weitere Reitausrüstung.

„Ah, Grauer, du spürst immer, wenn ich bereit bin aufzubrechen, nicht wahr? Und du hast Streicher mitgebracht, das ist gut. Esel, kannst du auf dem bloßen Rücken eines Ponys reiten? Ich würde ihn nicht so bald mit dem schweren Sattel belasten wollen, wenn du es auch ohne schaffst.“

„Ich kann es lernen. Ich will selbst keinen Sattel tragen, also werde ich Streicher auch keinen auflegen. Soll ich mein Schwert mitnehmen?“

„Nimm es mit – selbst die Tiere haben Klaue und Zahn zu ihrer Verteidigung! Und bring die Satteltaschen her – es ist noch immer die Jahreszeit für Pilze.“

Sam briet den Rest der Kartoffeln; er wischte sich verstohlen die Tränen ab, die ihm ununterbrochen über das Gesicht liefen. Sie aßen rasch und schweigend. Sie hatten während der Nachtstunden miteinander gesprochen, und jetzt gab es nur noch den Abschied.

„Ich weiß nicht, wie ich dir danken soll, Sam.“

„Brauchst du auch nicht, Herr Frodo. Werd einfach wieder gesund, und sei glücklich. Und komm eines Tages wieder nach Hause! Lass dies nicht das letzte Lebewohl gewesen sein!“

„Ich werde nach Hause kommen, Sam. Es mag lange dauern, aber ich werde kommen.“

Er ritt mit Radagast davon, eine schmale Gestalt auf seinem kleinen Pony, die dem hochgewachsenen Zauberer auf seinem grauen Ross folgte. Einmal blickte er zurück, um Sam zuzuwinken, der mit Lutz' Zügeln in der Hand da stand und versuchte, durch seine Tränen zu lächeln.

## *Epilog*

Er kam nach Beutelsend, als die Sonne aufging und wanderte durch einen Chor aus Vogelstimmen den Bühl hinauf. Der Sommerliederbusch neben der Küchentür war eine weiße Wolke, und er atmete den Duft tief ein, während er mit dem Riegel hantierte und eintrat.

Die Küche war still; im Herd brannte kein Feuer. Er hatte gedacht, dass Rosie bis jetzt auf sein würde, dass er Kessel dampfen und das Frühstück auf dem Weg wäre. Nun ja, sie und Sam waren alt – er war selbst alt – vielleicht schliefen sie dieser Tage einfach länger. Er würde sie überraschen und das Frühstück fertig haben, wenn sie hereinkam.

Er arbeitete leise, weil er die beiden nicht aufwecken wollte. Ein Pfanne mit Bratkartoffeln, Speck und Zwiebeln erfüllte die Küche mit einem verlockenden Aroma, als er Schritte im Gang hörte.

Er drehte sich um, um Rosie zu begrüßen; er freute sich auf ihre Verblüffung, ihre Fragen und ihre Ausrufe des Willkommens, aber es war nicht Rose, es war Sam. Ein Sam, den er kaum wiedererkannte, weißhaarig, das Gesicht voller Falten und von Kummer verzerrt.

„Hallo?“ Selbst die Stimme war zittrig – Alter oder Trauer? „Hallo? Wer ist da? Bist du das, Frodo, mein Junge?“

„Ja, ich bin's, Frodo.“ sagte er, aber er wunderte sich. Es war wenigstens fünfzig Jahre her, dass ihn jemand ‚Junge‘ genannt hatte, und Sam hatte es nie getan.

„Frodo? Was machst du denn hier schon so früh, sie sind nicht vor dem Mittag hier – Herr Frodo!“

Die zögernden Schritte hielten an, der gesenkte Kopf hob sich, die Augen vor Schreck geweitet.

„Herr Frodo! Oh, Herr Frodo, du bist gekommen, woher hast du's gewusst – du kommst gerade zurecht für die Beerdigung, ich bin so dankbar, dass du heute gekommen bist – oh, Herr Frodo!“

Er fing Sam auf, bevor er fiel und half ihm auf einen Stuhl.

„Rosie?“ fragte er, obwohl er es schon wusste.

„Sie ist vorgestern von uns gegangen, Herr Frodo. Einfach mitten in der Nacht – eingeschlafen, irgendwie. Ganz friedlich. Meine Rosie, meine süße Rosie...“

Er weinte leise vor sich hin, aus Hinnahme ebenso sehr wie aus Kummer. Er war sehr alt.

Frodo machte den Tee und drückte ihm den Becher in die Hand. „Trink, Sam.“

„Ich bin so froh, dass du gekommen bist, Herr Frodo. Gestern – ich war so alleine, gestern. Sogar mit all den Kindern...“

„Jetzt bin ich da, Sam.“

Er saß neben ihm und griff nach seiner Hand. Nach einem Weilchen stand er auf und füllte ihre Teller; er brachte Sam dazu, etwas zu essen. Wie viele Male auf ihrer Fahrt war Sam an seiner Seite gewesen und hatte sicher gestellt, dass er etwas zu sich nahm, wenn er selbst nicht darauf geachtet hätte. Jetzt war er an der Reihe.

„Komm schon, Sam – schön aufessen. Du willst doch nicht meine Gefühle verletzen, indem du mich denken lässt, dass du meine Küche nicht magst!“

„Die Kinder werden bald hier sein, Herr Frodo. Komisch ist das, wenn man dran denkt, dass du keinem davon je begegnet bist, außer Elanor! Insgesamt sind es dreizehn, weißt du. Als ich dich in der Küche gehört hab, dachte ich, es wäre Jung-Frodo – er ist wie meine rechte Hand, das ist er. Er wird stolz sein, Herrn Frodo zu treffen, von dem er schon sein ganzes Leben gehört hat!“

Frodo schauderte dramatisch. „Was für ein Gedanke!“ neckte er. „Muss ich deiner Familie als Figur aus irgendeiner Legende gegenüber treten? Kannst du mich nicht als lang verlorenen Vetter aus Bree durchgehen lassen?“

Sam gluckste. „Hättest halt früher zurückkommen sollen, ehe die Legenden die Gelegenheit zum Wachsen hatten.“ Sein Lächeln verblasste. „Ich wünschte, du hättest es ein paar Tage früher her geschafft, damit Rosie dich sehen kann. Sie hat immer eine Schwäche für dich gehabt.“

Frodos Augen füllten sich mit Tränen, und er drückte Sams Schulter. „Das wünschte ich mir auch, Sam.“

In seinem Herzen trauerte er um Rosie. Einmal mehr war er zu spät gekommen, um Lebewohl zu sagen, und sie war ihm eine gute Freundin gewesen, ein Mädchen mit liebevollem Herzen und raschem Mundwerk. Die Jahre, die er nach der Fahrt mit ihnen zusammen gelebt hatte – es waren harte Jahre gewesen, erfüllt von seiner persönlichen Qual – aber Rosies fröhliche Gegenwart war ihm ein Trost gewesen, ebenso wie Sams unbeirrte Liebe. Es war nicht ihr Fehler gewesen, dass es nicht ausgereicht hatte.

Wenigstens war er jetzt hier, um Sam in seiner Trauer beizustehen. Er würde sich nicht den Luxus der Selbstanklage gestatten, dass er nicht früher gekommen war. Er würde dafür dankbar sein, dass er nicht später gekommen war.

„Dann bist du also nach Mordor gegangen, Herr Frodo?“

„Das bin ich.“ Er riss sich von der Trauer los. Dafür war später genügend Zeit. Wenn es ihm jetzt gelang, Sams Gedanken eine glücklichere Wendung zu geben ---

„Er blüht jetzt, Sam – der Morgai. Kleine, stachelige Pflanzen, aber sie blühen – und die Dornbüsche wandern nach Gorgoroth hinein, jedes Jahr ein wenig tiefer – und da sind Vögel! Tausende davon, und Tiere – kleine, dahinflitzende Eidechsen, die sich so schnell bewegen, dass sie fast schon verschwunden sind, bevor du sie siehst, und Kaninchen und Füchse---“

„Und Schlangen,nehm' ich an.“ unterbrach Sam ihn trocken.

„Ja, die auch!“ Frodo lachte, und Sam betrachtete ihn voller Staunen. Frodos Haar war grau, sein Gesicht so von Falten durchzogen wie Sams eigenes, aber seine Augen funkelten und seine Stimme war kraftvoll.

*Er ist älter als ich, dachte Sam und spürte ein Reißen in seinem rheumatischen Knie. Aber er ist glücklich und voller Leben – er ist so wie früher -*

„Du bist geheilt, Herr Frodo.“

Frodo beugte sich zu Sam hinunter, der noch immer am Tisch saß, und umarmte ihn.

„Ich bin geheilt, Sam, und ich bin zu Hause. Und zu Hause werde ich bleiben.“

ENDE